

Der dunkle Liebhaber Teil 1 Krimi

Der dunkle Liebhaber

Als ich sie sah, wusste ich sofort, dass sie es wert war, meine Neue zu werden.

Jeden Abend sitze ich am Fenster und beobachte die Menschen, die im Apartmentkomplex gegenüber wohnen. Nicht etwa aus Langeweile oder aus Neugier. Nein! Weit gefehlt!

Es ist dieses Gefühl, einfach nur zu beobachten, das Gefühl, irgendwie Teil ihres Lebens zu sein. Und sie, meine Beobachteten, wissen nichts davon. Sie erahnen es nicht einmal. Das ist auch gut so, denn nur so benehmen sich die Menschen dann in einer Natürlichkeit, die ich so schätze und die ich brauche.

Wie jeden Tag, saß ich auch heute am Fenster, in meinem alten Ohrensessel, das Fernglas in meinem Schoß. Viel hatte sich in den letzten zwei Stunden nicht ereignet, weder auf der Straße noch im Haus gegenüber. Doch dann, als ich im Begriff war, meinen Fensterplatz zu verlassen, bog ein Auto in die Straße ein und hielt direkt am Haus gegenüber an. Und dann sah ich sie. Zum allerersten Mal. Sie stieg aus dem Auto. Mein Herz begann wie wild zu kloppen

Als erstes sehe ich ihre Beine, die in roten High-Heels stecken. Mein Herz klopft schneller und mein Mund wird trocken. Zwischen meinen Beinen breitet sich eine angenehme Wärme aus.

Mit zittrigen Händen nehme ich mein Fernglas und sehe hindurch. Ihre langen dunklen Haare wehen im Wind. Bei genauerer Betrachtung sehen ihre Augen sehr müde aus. Aber ich musste mir eingestehen, dass sie wunderschön ist. Nicht so schön, wie meine Mutter, aber trotzdem schön.

Sie schreitet die Treppen zum Hauseingang empor und wühlt in ihrer Handtasche nach dem Schlüssel. Gerade biegt ein großer Möbelwagen in unsere Straße ein und hält ebenfalls vor dem Haus. Sie schließt die Haustüre auf und wartet auf den Möbelwagenfahrer, der aus dem Möbelwagen steigt.

Was habe ich doch für ein Glück. Oder ist es einfach Schicksal? Meine letzten zwei Opfer musste ich suchen und finden. Bei Kathrin war dies fast in einen Full-time-job ausgeartet. Heute war alles anders. Einfacher.

Das Opfer kommt zu mir. Sie bezieht gerade die Wohnung im Haus gegenüber.

Das Apartmenthaus gleicht meinem. Es ist ein Altbau, Jugendstil, mit sechs Wohnungen.

Die Wohnung im ersten Stock links stand nun fast zwei Monate leer. Nur in einem der hohen Fenster, die zur Straße hin lagen, hatte der Vormieter seinen Vorhang hängen lassen.

Bald würden die Tage dieses einsamen, vergessenen und auch überaus hässlichen Vorhangs gezählt sein.

Denn die neue Mieterin hat Geschmack. Woher ich das weiß, fragen Sie sich? Ganz einfach: Wer solche roten High-Heels trägt, der hat Geschmack. Auch ihr Hosenanzug zeugt von Geschmack. Obwohl ich gestehen muss, dass ich sie lieber in einem Kleid oder in einem engen Rock gesehen hätte. Vielleicht auch in einem Kostüm, wie es die Flugbegleiterinnen tragen. Frauen sollten keine Hosen tragen! Ich schloss meine Augen und stellte mir vor, wie sexy sie aussehen könnte, wenn sie nur wollte. Ich sah sie vor mir. In einem engen kurzen Rock, unter dem sie kein Höschen trägt. Ihre langen schwarzen Haare fallen ihr über die weiße transparente Bluse, die ihren schlanken Körper umspielt. Nur der obere Knopf ist geöffnet. Das ist nicht weiter schlimm, da sie keinen BH trägt. Der Transparenz sei Dank, kann ich ihre Brüste sehen. Gutgeformte, stramme Brüste, mit dunklen Brustwarzen, die zu ihrem Haar passen. Ich öffne meine Augen und das Bild von ihr verschwindet. Diese Schlampe hat mich doch tatsächlich geil gemacht! Mein Schwanz war hart und begann zu schmerzen. Sie wusste schon jetzt, was mir gefällt. Das war gut. Wirklich gut. Es ist, als kenne sie mich bereits seit vielen Jahren. Ein gutes Maß an Vertrautheit in einer Beziehung ist sehr wichtig. Vielleicht sogar wichtiger als Sex.

Dass wir bald beides miteinander teilen werden, macht mich sehr glücklich.

Ich bin 7 Jahre alt und ich warte auf sie. Bald geht die Sonne auf und vertreibt die Nacht. Ich mag die Nächte nicht. Sie gehören mir nicht. Sie gehören meiner Mutter und denen, die da kommen. Ich trage meinen alten verwaschenen Pyjama und umklammere Toni, meinen Papagei, dessen Stoff noch älter und verwaschener ist als mein Pyjama. Mich fröstelt und ich drücke Toni noch enger an mich. Hier unter meinem Bett ist es noch dunkler als im Rest des Zimmers. Hier liege ich Nacht für Nacht und warte auf den Sonnenaufgang, der mir meine Mutter wieder bringt und meine Ängste vertreibt.

Ich horche auf. Ich höre, wie sich der Schlüssel im Schloss zu meinem Zimmer dreht. Mein Frösteln lässt sofort nach und meine Angst verschwindet wie ein Blatt im Wind.

Dann sehe ich sie. Ein rotes Paar Lackschuhe, mit sehr hohen Absätzen. Schuhe, die in wunderschönen, schlanken, langen Beinen stecken. Schuhe, die endlich den Tag ankündigen.

30 Jahre später

Auch für heute meldete der Wetterbericht wieder heißes und schwüles Wetter.

Die Nacht habe ich mehr schlecht als recht hinter mich gebracht. Mein Fenster war weit geöffnet, doch kein Luftzug war zu spüren. In meinem Kopf jedoch tobte ein Orkan. Meine Gedanken kreisten um sie und verwehrten mir damit jeglichen Schlaf. Wie oft ich aufgestanden war, um zum Fenster zu gehen, mir mein Fernglas zu schnappen und einen Blick auf die andere Straßenseite zu werfen, vermag ich heute Morgen nicht mehr zu zählen. Und es war alles umsonst, völlig umsonst. Ihre Wohnung blieb dunkel und still.

Wollte sie ihn ärgern? Ihn heißmachen? Ich wusste es nicht. Ich wusste nichts mehr. Seit Monaten war ich nicht mehr so aufgekratzt, ja man könnte schon sagen, total durch den Wind. Erst jetzt bemerke ich, wie sehr ich dieses Gefühl vermisst hatte. Dass ich es überhaupt so lange ohne dieses Gefühl ausgehalten hatte, wunderte mich jetzt doch sehr. Vielleicht lag es auch an der Hohenwarter. Diese Kuh vom Polizeirevier verbiss sich regelrecht in ihre Fälle. Aber Schluss damit. Ich will jetzt nicht an die Hohenwarter denken. Mein Hirn lässt im Moment sowieso keine klaren Gedankengänge zu.

Ich werfe die verschwitzte Bettdecke zurück, stehe auf und gehe ins Badezimmer. Nicht ohne vorher noch einen kurzen Blick aus dem Fenster zu werfen. Nichts rührt sich im Haus gegenüber. Ich wasche mir mein Gesicht. Ich wusste nicht so recht, ob ich mich rasieren sollte. Mag sie Männer ohne Bart oder mit? Steht sie vielleicht mehr auf den verwegenen Typen mit Dreitagebart? Ich weiß es nicht, würde es aber bald herausfinden. Deshalb entscheide ich, mir darüber nicht den morgendlichen Kopf zu zerbrechen, putze daher lediglich die Zähne und kämme mein Haar.

Ich sehe in den Spiegel und mustere mich ausgiebig. Man kann mich wohl als gutaussehend bezeichnen. Meine Mutter fand stets, ich hätte große Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Filmstar Rock Hudson.

Ich stelle wieder einmal fest, dass meine Mutter damit Recht hatte. Für alle, die Rock Hudson nicht kennen, möchte ich mich gerne beschreiben. Ich bin einen Meter achtzig groß und athletisch gebaut, obwohl ich nicht sehr viel Sport treibe. Dem Himmel sei Dank dafür. Ich habe dunkelbraune Augen, die immer eine Art Traurigkeit vermitteln. Meine dunklen Haare unterstreichen den etwas dunklen Touch meines Teints und verleihen mir etwas Südländisches. Da ich von Natur aus von abstehenden Ohren, krummer Nase und Hasenscharte verschont blieb, gebe ich einen recht passablen, vorzeigbaren, siebenunddreißigjährigen Mann ab.

Die Worte meiner Mutter hallen mir nun in den Ohren: „Mit deinem Aussehen, mein Junge, wirst Du einmal jede Frau bekommen, die Du möchtest.“

Ich musste lächeln. Ja, es war Zeit, das Singleleben zu beenden. Ich habe die Frau fürs Leben gefunden. Wie um mich zu bestätigen, lächelt mein Spiegelbild zurück.

.....Fortsetzung folgt

© **P. Karl-Marx**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)